



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten**

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

**Calino, Cesare**

**Augspurg [u.a.], 1745**

CXXIX. Mittel wider das Laster der Füllerey.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49590](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49590)

man zu solcher Hehlung seinen Willen mit geben will. Wann du diesem Laster mit unterworffen bist, so sage Gott Danck darum; wann du darzu geneigt bist, so bewaffne dich mit kräftigen Vorsätzen, und bitte Gott um seinen Beystand; wann du aber aus demselben schon ein Gewohnheit gemacht hast, so bitte die Heilige, die Jungfrau, und Gott, daß sie dir bey springen zur Überwindung sothaner bösen Gewohnheit, und thue dir selbst allen erdencklichen Gewalt an, daß du sie ausreuthen kanst.

## CXXIX. Unterricht.

### Von denen Mittlen wider das Laster der Füllerey.

VIII.  
Tag.

I. **E**s ist die Füllerey ein solches Laster, welches über die Massen hart zu verbessern ist. Der H. Basilius betheuret, daß er vil unter seinen Mönchen gekennt habe, die anderen Lastern ergeben gewesen, aber doch widerum zu ihrer Bekehrung gekommen seynd, und daß die Seelen, welche vorhin geistlicher Weiß bis auf den Todt krank gelegen seynd, widerum ihr geistliche Gesundheit vollkommen erlangt haben;

haben; von denen Gefräßigen aber, und die heimlich ihrem Graß abgewartet haben, habe er nit einmahl bey einem einzigen ein rechte Veränderung des Lebens gesehen:

Multos ego vitiis corruptos in sanitate esse vidi, unum autem ex omnibus clancularium helluonem, aut gulosum non vidi. Und sagt er noch darzu, daß dergleichen Leuth, Habitu sunt inter eos, qui salvantur, re autem ipsa inter condemnatos, dem Kleyd nach zwar sich unter denen jenigen befinden, die seelig werden, in der That selbst aber unter die Verdammte zu rechnen seyen. Und zehlet er sie noch in ihrem Leben unter die Verworffene, weil er aus der Erfahrung selbst genugsam erkennt hat, daß sie sich nit besseren wurden.

Es erzehlt Thomas von Cantiprat ein erschrockliche Geschichte. In einem Dorff zu Bruxellis ist ein Geistlicher gestorben, der dem Graß, und anderen Unmäßigkeiten ergebengewest, die gemeiniglich bey der Süllerey sich einfinden. Wie nach wenigen Tågen ein anderer Geistlicher, der in allen Schwelgeren mit ihm gehalten hatte, für das Dorff hinaus gegangen, so hörte er gleichsam unter der Erden herauf ein tägliche Stimm eines sehr betrübtten Menschens: Er erschrack ab disem grossen Geheul, stunde still, und fragte: Wer bist du, der du aus der Tieffe herauf deis

H S

nen

S. Basil.  
Ser. 1. de  
vit. Mon.

Cantiprat  
l. 2. Ap.  
c. 30. par.  
10.

nen Schmerzen so kläglich zu erkennen gibst? Und was bedauerst du so sehr? Darauf gab die Stimm unter erschrocklichem Geheul zur Antwort: Ich bin dein bekannter Freund, und Gesell, der erst gestorben ist, und bin ewig verdammt: Sonst meldet die Stimm nichts, als daß sich ein gute Weyl ein entsetzliches Heulen hat vernommen lassen, so sich immer weiter zoh, bis es völlig aus denen Ohren kommen ist. Wer wurde nit glauben, es werde sich diser unmäßige Schwelger auf einen solchen Schröcken, und auf das entsetzliche Beyspihl seines verdammten Gesellen, a sogleich bekehrt haben? Er werde strenge Buß gethan, und mit strenger unaufhörlicher Fasten der göttlichen Gerechtigkeit für seine vorgegangene Unmäßigkeit genug gethan haben? Es geschach aber doch nit. Nit um ein Haar hat er sein üble Gewohnheit verbessert; er ist in seinem vorigen Lebens-Wandel fortgefahen, und in disem Leben ist er von dem unversehenen Todt überfallen worden, und hat augenscheinliche Merckzeichen hinterlassen, daß er zu seinem unglückseligen Cameraden in dem höllischen Feuer gegangen sey. Da ich dir nun vorstelle, wie hart ein solche Bekehrung geschehe, will ich auf keine Weiß suchen, dich in ein verdammliche Verzweifflung zu stürzen, sondern will dir hiemit nur  
das

Das erste Mittel an die Hand geben: Wann du dir kräftig einbildest, daß wider das Laster der Füllerey, wann es einmahl die Oberhand hat, sehr hart zu streitten sey, so wirst du daran gewißlich ein Abscheuen bekommen, und wann du demselben nit würcklich unterworffen bist, so wirst du dich auf alle Weiß hüten, daß du dich diesem Laster niemahl ergebest: Wann du ihm aber die Oberhand schon gelassen hast, so must du daraus lernen, daß du ohne Verschub wider dasselbe streitten, und alle deine Kräfte auf dessen Ausreuthung wenden sollest. Wann das Laster der Füllerey den Besitz einer Seel einmahl genommen hat, so kan es von seinem Besitz nit anderst getriben werden, als mit der größten Gewaltfameit; ist also dise Gewaltfameit höchst nothwendig, wann wir nit unter die Zahl derjenigen gehören wollen, welche als wahre Catholische Christen unter denjenigen leben, die selig werden, wie ihr aus dem Heil. Basilio vernommen habt, und unter denjenigen sterben, die verdammt werden, wann wir nit unter jenen seyn wollen. *Qui professione sunt inter eos; qui salvantur, re autem ipsa inter condemnatos.*

2. Weil du demnach selbst wohl siehest, daß die Besserung dises Lasters dich so vil Mühe

Mühe kosten müsse, als zur Ausreuthung eines jeden Lasters vonnöthen ist, so must dir zugleich ebenfalls kräftig einbilden, daß du so vil unterschiedlich- und köstliche Speisen, und Getränck nit vonnöthen habest. Biß auf den Sündfluß haben sich die Leuth mit lauter Kräutern, und Früchten erhalten, und gar keinen Wein getruncken, und haben doch umb vil hundert Jahr länger gelebt, als wir. Die Baueren und andere gemeine Leuth nähren sich mit dem Brod allein, und besteht ihr größte Ergößlichkeit in einigen Garten-Früchten, und trincken nichts, als pures Wasser, oder gewässerten Wein, und danneroh seynd sie gesünder, und stärker, als Persohnen von Adel, die sich mit denen außerslösnisten Speisen ergößen. Es geschicht vilmehr der Füllerey zu Lieb, als die Gesundheit zu erhalten, wann man sich einbildet, daß die köstliche Wein, oder andere aus der Kunst gemachte Getränck der natürlichen Hitz helffen, und den Magen stärken, damit er desto leichter die Speisen verkoche. Was gar zu hitzig ist, verbrennt vilmehr, als daß es koche: Und gibt es die Erfahrenheit selbst, daß gewisse hitzige Getränck, die von dem Laster, nit von dem Medico zu leichter Verdäuing verordnet werden, zum allerhärtisten zu verdäuen seynd. Wer das pure Wasser allein beständig trinckt, der ist von schwä-  
ren

ren Ungelegenheiten, und vilen Kranckheiten frey. Es sagt der H. Basilius: Nul-  
 lus ab aqua gravatus est crapula: Nul-  
 lius caput unquam doluit aquâ degra-  
 vatum, nullus alienis pedibus opus ha-  
 buit, in aquæ potu degens vitam:  
 Niemand ist von dem Wasser jemahl  
 truncken worden, niemand hat wegen  
 dem Wasser Haupt-Schmerzen erlit-  
 ten, niemand, der Wasser trinckt,  
 darff frembde Süß brauchen. Es er-  
 mahnt zwar der Apostel Paulus seinen lie-  
 ben Timotheum, daß er wegen Schwach-  
 heit seines Magens, und anderen Unpäß-  
 lichkeiten, die er oft erlitten, Wein trin-  
 cken soll, er hat aber bis daher nur lauter  
 Wasser getruncken gehabt, und wie ihm  
 der Apostel die Veränderung des Truncks  
 angerathen, so warnet er ihn doch, daß  
 er den Wein gesparsam trincken soll: Noli  
 adhuc aquam bibere, sed modico vino  
 utere propter stomachum tuum, & fre-  
 quentes tuas infirmitates: Trincke nit  
 mehr Wasser, sondern gebrauche dich  
 des Weins mäßig, um deines Magens  
 willen und weil du so oft krank bist.  
 Es wird der Wein nit ganz, und gar ver-  
 botten, sondern nur der Übersuß, und  
 die Unmäßigkeit wird verbotten: Utere  
 vino: Gebrauch dich des Weins.  
 Es ist dir nit verbotten: Aber modico:  
 Mäßig, und wenig. Wann du unter  
 dem

S. Basil.  
 hom. 1.  
 de laud.  
 jejun.

1. Tim. 5.  
 23.

dem Vorwand der Gesundheit nur Ergötzlichkeiten für dein Gullerey suchest, so suchst du sie zu deinem Schaden, und spottet so gar deiner der Teufel selbst. Es

Caesar. 1.  
5. mirac.  
c. 6.

erzehlt Caesarius von einem gewissen Mönch, welcher auch wegen vorschützender Unpäßlichkeit gute Speislein für sich gesucht hat, und hat er immer ein eingebildete Kranckheit umb die andere vorzuwenden gewußt, weil er darmit bessere Bissen erhalten hat; wie nun diser eines Tags der Kuchel zugegangen, umb zu sehen, was für sich gerichtet wurde, oder umb selbst eine Speiß anzuschaffen, deren er sich bedürfftig zu seyn stellte, und unter dem Gehen hin, und her hincfte, als wann ihm ein beschwärllicher Fluß zugenessen wäre, da sahe man einen Teufel, der nach ihm auch gang hincckend daher gieng, und alle seine Schritt nachthate, wordurch er dann des haicklichen Krancken spotten wolte, als wann er mit einer gleichen Unpäßlichkeit behafft wäre. Wann du dich wegen einem schlechten Ding zur Ubertrettung der vorgeschriebenen Fast-Tagen, oder der Enthaltung von dem Fleisch leicht überreden laßest; wann du meynst, es seyen dir frembde, und gewisse Tränck bedürfftig, die vilmehr für den Lust der Gullerey, als für einen jungen hitzigen Magen dienlich seynd; wann du solche Speiß, und Trunck, zu deren du keinen Lust hast, nit annehmen willst, als  
ob

ob sie dir schädlich wären, ob sie schon die Medici für gesund halten, und wann du nur allein die ergötliche Speisen für gesund haltest; da ist ebenfalls der Teufel bey dir, spottet deiner, und gehet mit dir als dein guter Freund zu dem Tisch. Durchforsche dißfalls dein Gewissen fein aufrichtig, und halte alle überflüssige Sorg wegen deiner Gesundheit für verdächtig, wann sie dich veranleitet, deinem Graß nachzuhangen.

3. Wann du dann nun weißt, daß ein solche Niedlichkeit für dich nit nothwendig sey, so betrachte nachgehends öftters den vilfältigen Schaden, der durch die Unmäßigkeit deinem ganzen Hauß, deinem Leib, und deiner Seel zuwachset; durchlese öftters, und erwege die vorige Gespräch, die von disem Schaden gehandelt haben. Wie die Macedonier nach einem langwü-  
rigen verdrüßlichen Marsch an das Ge-  
statt eines hellen Fluß, nit weit von dem feindlichen Lager gekommen seynd, da besorgte Alexander, es möchte sein Volck durch die Begürd zu dem Trincken in ein Unordnung gerathen; er ließ derowegen ausruffen, das Wasser dises Fluß sey voller Giff: Und diß war schon genug, den hitzigen Durst aller Soldaten von dem Trincken abzuhalten: Hat auch keiner darvon einen Trunck gethan. Bilde dir nur kräfttig ein, daß ein gewiser Überfluß  
an

Polian.  
l. 1.

an Speiß, und Franck ein Gift sey für deinen Leib, und noch mehr für deine Seel, so wirst du dein Gefährigkeit gar leicht in dem Zaum halten, wann du glaubst, daß sie dir das Leben abkürze, und in die Gefahr des ewigen Todts setze.

4. Betrachte nebenbey die üble Würckungen, die du an anderen sehen kanst. Wie Anaxarchus um ein Mittel wider die Trunckenheit gefragt wurde, da hat er geantwortet, es seye kein besseres, als wann man öffters die ungebührliche Gebärden, und Aufführung der Vollsaffern beobachtet: Si semper præ oculis habeat ebriorum turpissimos, & indecoros mores: Wann er allzeit vor Augen hat die unarthige, und schändliche Gebärden der Trunckenen. Betrachte, wie vil aus Lieb der Füllerey das Beste von ihrem Vermögen verschwenden, von ihrem eygenen Stand abfallen, und in die Armuth gerathen; wie vil sich auf das schändliche Schmeichlen, und Possen-Reissen begeben, daß sie bey frembden Mahlzeiten zu schmaroken bekommen; wie vil sich dardurch zu allgemeinen, und besondern Aemtern, und Verrichtungen untüchtig machen; wie vil ihnen die verdrißlichste Kranckheiten zuziehen, und deswegen vor der Zeit sterben müssen; so wirst du an einem solchen Laster das äußerste Abscheuen bekommen, von welchem  
DU

Laert.

du aus der Erfahrung siehest, wie schädlich es anderen seye.

5. Ein anderes Mittel wider die Fül-  
 rey ist die Vermeydung aller Gelegenheit,  
 die dir darzu einen Lust machen kan. Lasse  
 nit leicht verfassene, und versoffene Leuth  
 an deinen Tisch; dann dise unmässige Leuth  
 nemmen es sehr übel auf, wann andere  
 nüchter bleiben, und sich an die Mässigkeit  
 halten. Es verbietet der H. Geist, daß  
 man keinen zum Trincken antreiben soll,  
 der ohne das genehgt ist, bey dem Wein  
 seinen Lust zu suchen: *Diligentes in vino Eccli. 31*  
*noli provocare: 30.* Sordere diejenige  
 zum Trunck nit, die den Wein lieben.  
 Wann du aber grosse Sauffer bey deinem  
 Tisch hast, so werden sie dich aufmunteren,  
 und mit Worten, Gebärden, und Spots  
 ten zur Ausstürzung der Gläser auch wts  
 der deinen Willen überreden: Was wird  
 erst geschehen, wann du umb ihren Willen  
 zu thun selbst einen Lust zu dem Trincken  
 hast? Bilde dir nit ein, daß du dir vil  
 gute Freund machest, wann du solche ver-  
 fressene Leuth zu Tisch ladest, und glaub  
 sicherlich, daß deine Tisch-Freund keine  
 Freund von deiner Persohn seynd. So  
 lang du ihnen zu essen gibst, und alle Ehr  
 anthust, haben sie eine Freud bey dir; ge-  
 rathest du aber durch ein Unglück in die  
 Armuth, so werden sie keinen Tritt mehr  
 in dein Haus thun. So lang du wohl  
 stehest,  
 R. P. Calini, S. J. Sünffter Theil.

stehest, saugen sie dich aus: So bald du unglückselig wirst, kennen sie dich nit mehr:

**Eccli. 13.**  
**v. 5. 6.** Si largitus fueris, assumet te, & si non habueris, derelinquet te: Si habes, convivet tecum, & evacuabit te, & ipse non dolebit super te: Wann du ihm etwas schencken wirst, so wirst du ihm angenehm seyn; wann du aber nichts hast, so wird er dich verlassen: Er wird mit dir prassen, dieweil du etwas hast, und wird dich auszehren, aber darnach wird er kein Mitleyden mit dir haben. Wann sie deiner vonnöthen haben, so werden sie dir mit lachendem Mund lieblosen, sie werden dir überflüssige Ehr anthun; in ihrem Herzen aber werden sie deiner nur spotten: Si necessarius illi fueris, supplantabit te, & subridens spem dabit, narrans tibi bona, & dicet: Quid opus est tibi? Wann er deiner vonnöthen hat, so wird er dich hintergehen: Er wird dich freundlich anlachen, und wird dir Hoffnung machen, und gute Wort geben, und sagen: Was ist dir nöthig? Wann du, weil du vermöglich bist, gern Gäst bey deinem Tisch hast, so lade solche ein, die mit Worten, und Beyspihl dich zu der Nüchternkeit, und Billigkeit anmahnen:

**Eccli. 9.**  
**22.** Viri iusti sint tibi convivæ: Lade gerechte Männer an deinen Tisch. Noch mehr must du dich hernach auch enthaten,  
daß

## Mittel wider die Fällerey 131

daß du nit an solche Orth, zu solchen Gesellschaften, und Mahlzeiten gehest, wo die Unmäßigkeit den Meister spihlet: *Noli esse in conviviis potatorum, nec in comessationibus eorum, qui carnes ad vescendum conferunt:* **Sey nit in den Gastmahlen der Sauffer, noch in Schlemmereyen deren, so zusammen bringen das Fleisch zu essen.** Gewöhne dich daran, daß du dasjenige, was dir Gott schickt, es sey wenig, oder vil, in deinem Hauß mit deiner Familie genüßest. Ein solches Herumfahren in frembden Häusern, und Zech-Stuben kan nit angehen, wann du den ernstlichen Willen hast, ein mäßiges Leben zu führen. Es ist weit besser, sagt der H. Geist, in seinem eygenen Hauß, wann es auch schon ein arme Hütten seyn soll, schlecht essen, als in einem frembden Hauß bey einer guten Mahlzeit sitzen: *Melior est victus pauperis sub tegmine asserum, quàm epulæ splendidae in peregrè sinè domicilio:* **Besser ist eines armen Speiß unter einem bretternen Dach, dann köstliche Speiß an frembden Enden ohne Beshausung.** Nimm mit dem wenigen verlieb, und mach dir darmit ein Freud in deinem eygenen Hauß: Wann du ein besseres Mahl bey frembden Tisch zu suchen trachtest, so wirst du vil Verdruß, und bissige Wort verschlucken müssen:

Prov. 23:

80.

Eccli. 29:

29.

Ibid. v.  
30.

Minimum pro magno placeat tibi, & improprium peregrinationis non audies: Lasse dir das Kleine an statt des Grossen wohlgefallen, so wirst du nit hören dârffen, daß man dir schmächtlich vorwerffe, du seyest ein Frembdling. Bald in dises, bald in jenes Haus zum Essen gehen, ist ein Lebens-Urth, die nit zu loben ist: Vita nequam hospitandi de domo in domum: Es ist ein elend des Leben, aus einer Herberg in die andere ziehen. Und kanst du demjenigen nit vil trauen, der dich oft einladet, und wann man auf dich sticht, oder falsch mit dir umgeht, must du darzu still seyn: Et ubi hospitabitur, non fiducialiter aget, nec aperiet os: Dann wo einer auch herberget, so wird er doch nit künlich handeln, noch seinen Mund aufthun dârffen. Du bist ein Sclav dessen, der dir zu essen gibt: Du must ihm hernach aufwarten, und er wird sich von dir bedienen lassen; du wirst dich genöthiget finden, daß du ihm Geld leyhest, ohne Hoffnung, dasselbe widerum zu bekommen; du wirst für ihn bey anderen Borg stehen müssen, und wird die Beszahlung auf dich fallen; und villeicht wird er dich nit mehr einladen, wann er dir einmahl schuldig worden ist: Er wird dich mit ungleichen Augen anschauen, und mit harten Worten wider dich herausfahren,

Mittel wider die Füllerey. 133

fahren, du wirst endlich zu spath mercken, daß dich die genossene Speisen weit mehrer kosten, als sie werth gewesen seynd; du wirst mehr geben müssen, als du empfangen hast: Hospitabitur, & <sup>Besibe</sup> pascet, & potabit ingratos, & ad hæc <sup>Corn. à</sup> amara audiet: <sup>lap. hic.</sup> Man wird ihn herbergen, und er wird undankbare Leuth speisen, und tráncken, und darzu noch bittere Wort hören. Und insonderheit von jenen zu reden, die mehr seynd als du, sagt der Heil. Geist an einem andern Orth, daß sie dir mit ihren Mahlzeiten so lang zusehen, und allen Witzen nehmen werden, biß sie dich zwey- und dreymahl ausleeren; und hernach werden sie deiner erst spotten, dich verlassen, und den Kopff schüttlen, wann sie deiner ansichtig werden: Et confundet te in cibis suis, donec te exinaniat bis & ter: Et <sup>Eccli, 13.</sup> in novissimo deridebit te, & postea <sup>vi-8.</sup> videntis derelinquet te, & caput suum movebit ad te: Und er wird dich mit seiner Speiß beschâmen, biß er dich zwey- oder dreymahl erschöpffe: Endlich wird er den Spott mit dir treiben, und wann er dich hernach sihet, wird er dich verlassen, und seinen Kopff wider dich schüttlen.

6. Alle diese Ding sihet man gar vilfältig in denen Städten; kostet dich also gar keine Mühe, daß du diß alles in Erwe-

gung ziehen, glauben, und einen Nutzen daraus schaffen kanst. Wann du die Lehr-  
Stück, so der Herr gibt, und an die du nit allein wegen der Mäßigkeit, sondern auch aus Höflichkeit gehalten bist, recht betrachten wilt, so wirst du finden, daß du bey einer guten Mahlzeit nit in deiner Freyheit, sondern in der Dienstbarkeit stehest. Sitzest du bey einer grossen Gasterey? Sagt er, so sey nit der erste, der zu essen anfangt, und lasse den Vorzug demjenigen über, der mehr ist, als

**Eccli. 31.** du: *Supra mensam magnam sedisti?*  
**12.** *Non aperias super illam faucem tuam prior:* Sitzest du über einem herrlichen Mahl? So thue darüber deinen Schlund nit zum ersten auf. Zehle die Speisen nit: Rede nit von der Mängederselben, wirff dein begüriges Aug nit darauf: *Non dicas sic: Multa sunt, quæ super illam sunt. Memento, quoniam malus est oculus nequam:* Sprich nit also: Da ist zwar vil auf den Tisch gesetzt. Gedencke, daß ein schalckhafftiges Aug ein böses Ding ist. Sey nit der erste, der die Hand ausstreckt, daß du das Beste zu dir nimmest, wodurch du verschmächt werden kuntest, als wann du anderen darum neydig wärest, die würdiger seynd, als du: *Ne extendas manum tuam prior, ne invidia contaminatus erubescas:* Strecke deine Hand nit  
zum

zum ersten aus, damit du nit mit Neid  
 beslecket, und schamroth werdest.  
 Überlade deinen Magen nit mit überflüs-  
 siger Speiß; tringe dich nit hinein bey  
 einer Tafel, wo du ungeladenen wegen  
 der Menge der geladenen Gästen einen  
 so engen Platz bekommst, daß du von des-  
 nen gar zu trang sitzenden Gästen gedruckt  
 werden must: *Ne comprimaris in con-  
 vivio: Überlade dich nit auf dem Gast-  
 Mahl.* Was du dir von andern ge-  
 denckest, wann sie sich hinein tringen,  
 wann sie, ohne ein Absehen auf andere zu  
 haben, das beste, und das mehrste an  
 sich ziehen, das kanst du dir einbilden,  
 daß ihnen auch andere von dir gedencen,  
 wann sie bey dir ein gleiche Unhöflich-  
 keit, und Gefräßigkeit mercken: *Intel-  
 lige, quæ sunt proximi tui, ex te ipso:*  
 Verstehe aus dir selbst, was deinem  
 Nächsten gefalle. Von denen Speis-  
 sen selbst, die dir aufgetragen werden,  
 esse mit Mäßigkeit, sonst wirst du dich  
 verhaßt machen: *Uttere quasi homo fru-  
 gi his, quæ tibi apponuntur, ne, cum  
 manducas multum, odio habearis.* Ge-  
 nüsse dessen, was dir vorgesetzt ist,  
 wie ein mäßiger Mensch, auf das  
 man dir nit feind werde, wann du ge-  
 fräßig bist. Wegen anständiger Höf-  
 lichkeit sey du der erste, der zu essen auf-  
 hört, und mach anderen keinen Verdruß,

und Unwillen, wann du mercken lasset, als hättest du niemahl genug: *Cessa prior causâ disciplinae, & noli nimius esse, ne fortè offendas.* Höre zum ersten auf, guter Zucht halben, und thue ihm nit zu vil, damit du nit anstossest. Und wann du bey vilen andern sitzest, so sey nit der erste, so die Hand in die Schüssel thut, und sey nit der erste, der zu trincken verlangt: *Et si in medio multorum sedisti, prior illis ne extendas manum tuam, nec prior potcas bibere.* Und wann du mitten unter vilen Leuthen gefessen bist, so strecke deine Hand nit zum ersten vor ihnen aus, sey auch der erste nit, der begehret zu trincken. Trinck wenig Wein, und sey versicheret, daß ein gar weniger Trunck für einen mäßigen Menschen genug sey: Dise Mäßigkeit wird deinen Schlaff nit beunruhigen; ein unmäßiger Mensch wird mit dem Wachen, mit der Gall, und mit anderen Schmerzen geplagt werden; ein Mäßiger aber wird die ganze Nacht hindurch ganz ruhig schlaffen, und wann er in der Frühe erwacht, so wird er finden, daß sein Seel ganz frisch, und frölich sey: *Quàm sufficiens est homini erudito vinum exiguum; & in dormiendo non laborabis ab illo, & non senties dolorem: Vigilia, cholera, & tortura viro infrunito. Somnus sanitatis*

tatis in homine parco: Dormiet usque manè, & anima illius cum illo delectabitur: Ein wolgezogener Mensch lasset sich begnügen, wann er ein wenig Wein hat; darvon wirst du im Schlaff nit beschweret seyn, noch eis einigen Schmerzen fühlen: Ein Mann, der sich mit Speiß, und Trancß überladet, hat keinen Schlaff, sondern bekommt Gall-Sucht, und Grimmen. Ein Mensch, der mäßig lebt, hat einen gesunden Schlaff, er ruhet biß an den Morgen, und sein Seel wird mit ihm frölich seyn. Diß seynd die anständigste Lehren nit allein zur Gottseeligkeit, sondern zu einer lobwürdigen Höflichkeit, die uns der Heil. Geist bey dem Ecclesiastico am 31. Cap. gibt, und wann du denenselben, wie es billich ist, nachleben wilt, so wirst du bey einem truckenen Brod in deinem Hauß ein grössere Freud finden, als bey der besten Mahlzeit in einem frembden Hauß. Gewißlich wirst du das Laster der Gullerey niemahl verbessern, wann du auch ausser deinem Hauß die Gelegenheit suchest, deinem Graß abwarten zu können.

7. Neben der Vermeydung allerhand Gelegenheiten, in denen das Laster der Gullerey unterhalten wird, must du noch zwey andere Mittel vor die Hand nehmen, mit denen du, wann du sie recht brauchest,

dieses Laster gar leicht überwinden wirst. Das erste solle seyn das Heil. Gebett; dieses ist das kräftigste Gewöhr wider alle Ubel; und wird es umb so vil mehrer Krafft haben, wann du darneben auch Almosen geben, und andere Werck der Barmherzigkeit üben wirst. Bitte Gott alle Tag umb die Gnad, daß du dieses Laster an dir verbessern kanst, begehre sie aber von Herzen, und mit brinn-eyffriger Begürd dieselbe zu erlangen, so wirst du sie gewiß erhalten. Das andere Mittel soll seyn, daß du dich öfters des Fastens, und bitteren Leydens unsers Heylands erinnerst. Mein lieber Herr Jesus Christus enthaltet sich mir zu Lieb ganzer vierzig Tag von aller Speiß und Tranc; und ich solt so undanckbar gegen ihm seyn, daß ich ihm zu Lieb mein Speiß, und Tranc nit einmahlein wenig mäßigen will? Mein Heyland ist mir zu Lieb in seinem hizigsten Durst, den er an dem Creuz erlitten hat, mit einem Träncklein Essig mit Gall vermischet zu friden gewesen; und ich solt ihm so undanckbahr seyn, daß ich ihm zu Lieb nit den geringsten Lust meiner Zungen entrathen will? Betrachte, was einem Novizen in dem Cisterzer-Orden begegnet ist, und von Thoma Cantiprataner erzehlet wird. Es hätte ihm diser schon vorgenommen, widerum aus dem Clo

Th. Cantipr.  
Ap.  
l. 3. c. 57.

Closter zu gehen, und in die Welt zu keh-  
 ren, weil ihm die Closter-Speiß vil zu  
 unerträglich, abgeschmack, und zu we-  
 nig vorgekommen, und kunte sich sein gar  
 zu widerspenstiger Willen in solche Nah-  
 rung gar nit verstehen. Eben dieselbe  
 Nacht, da er sich darvon machen wolte,  
 und halb wachend, und halb schlaffend da  
 lage, sihe! da erscheint ihm unser barm-  
 herziger Erlöser, und fragt ihn; was für  
 ein Ubel ihn also plage? Zwey Ubel pla-  
 gen mich, sagt der Noviz darauf: Ein  
 grosser Verdruß plagt mein Herz, und  
 ein ebenmäßige Schwachheit zerschlaget  
 meinen Leib: So nimm, sagt JESUS dar-  
 auf, nimm dises Brodt, so wirst du  
 Krafft bekommen. Der Versuchte schaut  
 dasselbe an, wie er aber gesehen, daß es  
 ganz schwarz, und nur Gersten-Brod  
 wär, so sagt er: Wie kanst du begehren,  
 daß ich ein so schlechtes Brod essen soll,  
 indem ich auch an dem besten Waizē-Brod  
 einen Verdruß hab? Auf dise Wort legt  
 der gütigste Heyland das Brod an sein  
 verwundte Seythen, und ziehet es widerum  
 ganz blutig heraus, so nimm es dann  
 jetzt hin, sagt Er, nachdem ich es in mei-  
 nen Saft eingedunckt hab. Er will es aber  
 noch nit annehmen, und sagt: Wann  
 ich es nit angenommen hab, da es noch  
 rein gewest, wie kanst zu begehren, daß  
 ich darvon essen soll, da es ein lauter Blut  
 ist?

ist? Aber der Herr sagt darauf mit ernsthaftem Angesicht noch einmahl: Ich will durchaus haben, daß du es wenigist verkostest, was es für einen Geschmack habe. Der Noviz hebt es mit Zitteren an die Leffen, und verkostet ein wenig davon. Mehrers war nit vonnöthen: Dann er hat ein solche Süßigkeit daran empfunden, daß er augenblicklich alles hineingeeffen hat. Hierauf verschwand Jesus, und mit ihm auch die Versuchung, weil der Versuchte in sich selbst gegangen, und erlernt hat, daß ein jedes Trancck, ein jede Speiß, wie unangenehm sie auch seyn mögen, den besten Geschmack bekomme, wann sie in dem Blut, das ist, in der Betrachtung des bitteren Leydens unsers Herrn Jesu Christi eingedunckt werden: Hordeaceus enim panis austeri Ordinis mellea Christi lateris perfusione linitur: Dann das Gersten Brod des strengen Ordens wird mit der Söniq-süßen Benetzung der Seythens Wunden Christiganz geschmack gemacht. Ein jede Speiß, ein jeder Truncck wird dir schmecken, wann du bey vorfallendem Verdruß öftters sagen wirst: Dis ist kein Gall. Du wirst allen Hunger ganz süß übertragen, wann du dich angewöhnen wirst, öftters zu betrachten, daß dein Fasten nit ganker 40. Tag ohne Speiß wehren wird. Vierzig Tag hat  
mein

mein Heyland mir zu Lieb die strengiste Fasten gehalten; wie soll ich dann einen Verdruß daran haben, wann ich ihm zu Lieb nur etlich wenige Stund einigen Hunger leyden soll? Mein Heyland ist in seinem hitzigisten Durst mir zu Lieb mit einem Träncklein Essig, und Gall zu friden gewesen, wie kan es dann mir schwer fallen, wann ich ihm zu Lieb meinen Durst mit gewässertem Wein, oder mit purem Wasser löschen soll? Er hat seinem himmlischen Vatter wegen meinen Sünden so vil aufgeopfferet; und ich solt mich weigern, ein so wenigens auszuopfferen, der ich doch die Sünden selbst begangen hab?

8. Endlich wird auch ein kräftiges Mittel wider das Laster der Füllerey seyn, wann du betrachtest, daß alles, was du demselben aus Lieb gegen Jesum Christum unseren HErrn entziehst, eine Schandung sey, die er von uns verlangt, die er ihm gefallen laßt, und die er widerum reichlich vergelten wird. Es erzehlt der Heil. Petrus Damianus, daß ein gewisser Abbt, der einen gar grossen Lust zu Lamprethen gehabt, einmahls nur einen einzigen habe bekommen können, den er auch theuer genug hat bezahlen müssen: Da er aber eben bey dem Tisch saß, da ließ ihm ein Armer sagen und bitten, er möchte ihm umb der Lieb willen ein Speiß von seiner Tafel schicken: Der Abbt schaut die Lamprethen

then an, die er noch nit angerührt hatte, überwindet sich selbst, und schickt eben dieselbe dem Armen hinaus. Was ist nun hierauf erfolgt? Illicò pauper, qui videbatur, cum ipsa paropside plena pisce in sublime se extulit, & librata manu, velut xenium portans, cœlum cunctis videntibus penetravit: **Alsobald bat sich der Arme, wie er geschienen, mit der Schüssel voll Fisch in der Höhe geschwungen, und ist mit aufgebeter Hand, als trug er ein Schanckung, vor jedermanns Augen in den Himmel gestigen.** Es verlangt Gott nit all unsere Speiß, und Trancck von uns, sondern nur einen Theil darvon verlangt er; und ob schon alles, was wir immer haben, ein Gaab seiner Freygebizkeit ist, so verlangt er doch nur jenen Theil, der uns übrig, ja villeicht auch wohl gar schädlich ist. Können wir ihm disen wol abschlagen ohne unser gröste Schand? Und da wir wissen, daß er daran ein Gefallen trage, und widerum erstattete, können wir ihm denselben wohl mit Verdruß, und Unwillen geben? Wie sehr solten wir uns nit erfreuen, daß jene Speiß, jener Truncck, die wir Gott vermittelst unserer Abtödtung schencken, vilmehr in den Himmel, als in unseren Magen komme. Ich will dir noch zwey andere Beneydens-würdige Gnaden zu betrachten geben, durch welche uns unser  
 liebe

liebe Iesus hat zu verstehen gegeben, wie angenehm ihm solche Gaaben seyen, die wir ihm zu Lieb mit unserer Abtödtung unserem Lust entziehen. Ein junger Mönch trug alle Tag einen Theil von seinem Brod, und denen besten Speisen auf den Altar einer gewissen Capellen, und opfferte sie dem Iesus-Kind auf, welches dort auf der Schooß seiner göttlichen Mutter abgemahlen war. Wann er nun dieselbe daselbst stehen ließ, und des anderen Tags widerum dahin kam, so fand er die Schiffel allzeit ganz leer, als wann das göttliche Kind dieselbe verspeist hätte. Es hätte aber der Mönch doch gern gehabt, daß dasselbe zu ihm ein Wort zu reden, und die Speiß in seiner Gegenwart zu essen sich würdigen möchte: Er hatte mit unschuldiger Einfalt darum, er weynete; Er widerholte sein Gebett ganz inständig; Aber doch kam ihm kein Antwort. Dises hat der Abbt heimlich etlichmahl beobachtet, und weil er sicher geglaubt, daß ein so inständiges Gebett einmahl erhöret werden würde, so sprach er dem Jüngling zu, er solte in seinem Gebett nur immer fortfahren, und ihm hernach auch sagen, was er immer für eine Antwort bekommen würde: Eines Tags nun, da diser Jüngling sein Gebett mit eyffrigister Andacht verrichtete, da hörte er ein deutliche Stimm, die zu ihm sagte: Das Kind,

das

Henricus  
in Spec.  
dist. 9. c. 78.

das du so lieb hast, befolcht dir, daß du unversäumt zu seiner Hochzeit kommen sollest. Herr, antwortete der kleine Mönch, ich kan nit kommen, ehe ich von meinen Oberen hierzu Erlaubnuß erhalten hab: Er laufft geschwind zu dem Abbt, und erzehlt ihm die geschehene Einladung mit vollen Freuden: Diser sagt ihm darauf: Sag, du wollest nit erscheinen, wann nit ich auch bey dir bin: Der Jüngling eylt widerum der Capellen zu, und wie er die Stimm widerum vernommen, die ihn einlude, so versetzte er, er getraue sich nit zu erscheinen, wann nit sein Abbt mit ihm gehen dârffe: Recht, sagt die Stimm darauf, so kommt dann beyde mit einander, und kommt an dem Heil. Pfingst-Tag, wann bey der Verk der Hymnus anfangen wird. Weil nun der Abbt wohl verstande, daß sie in den Himmel beruffen wurden, so nahm er den Jüngling in den Chor zu sich, und wie der Hymnus: Veni creator Spiritus: Komm, O Geist du Erschaffer 2c. angestimmt wurde, da gaben beyde ihren Geist auf, und flogen dem Himmel zu. Ein anderer Mönch aus dem Cisterker-Orden hat eines Tags, wie er in dem Refectorio, oder Clösterlichen Speiß-Zimmer zu Tisch gefessen, die seeligste Jungfrau mit dem göttlichen Kind auf dem Armb hinein gehen sehen, die von einer

Id. ibi.  
cx. 76.

einer Tafel zu der anderen gieng, einem jeden ihr Kind zeigte, als wolte sie für dasselbe etwas begehren. Es hat der Mönch nit gewußt, daß es die göttliche Mutter wäre darum er sich dann auch bey sich selbst verwunderet, wie ein Weibsbild wider die Gewohnheit, und Befehl des Ordens dahin den Eingang gefunden haben müßte; wie er aber gesehen, daß sie ihm unter die Augen trette, und auch ihm das Kind darreichte, und wie er noch darzu gemerckt, daß ihn das Kind starck anschauete, als wann es gang hungerig wäre, und von ihm etwas zu essen beehrte, da nahm er sein Brod, reichte ihm dasselbe, und sprach: Nimm, mein liebes Kind, und isse. Das Kind antwortet darauf: Jetzt zwar mag ich nit essen; aber du wirst in drey Tagen zu mir kommen, und mit mir das Brod des ewigen Lebens essen in meinem Reich. Auf diese Wort verschwande das Gesicht, und nach dreyen Tagen fuhr die Seel dieses Mönchs in den Himmel. Diese, und andere dergleichen Erscheinungen, deren ein ganzer Vorrath in denen Kirchen-Geschichten anzutreffen, seynd nit allein grosse Gnaden, die Gott seinen geliebtesten Seelen erweisen hat, sondern sie seynd auch Lehr-Stück für uns, daraus wir ersehen können, wie angenehm es ihm seye, wann

R wie

R. P. Calini, S. J. **Sünffter Theil**

wir ihm wenigst einen Theil von jenen Speisen schenken, nach denen wir den größten Lust, und Hunger haben. Wann du derowegen auf dem Tisch einen Ueberfluß an Speiß, und Trunck siehest, so bilde dir ein, das Kind JESUS, und sein göttliche Mutter, oder dein Schutz-Engel, und andere Heilige, die du verehrest, begehren einen Theil von dir; wann sie dir sichtbarlich erscheineten, und wolten dir ihr Begehren in das Ohr sagen, würdest du es ihnen abschlagen? würdest nit nach ihrem Verlangen thun? Nun erscheinen sie dir aber in dem Verstand, und stellen ihre Bitt an dein Herz: Sie nehmen die Speiß, und den Trunck, so du deinem Gelust durch die Abtödtung abziehst, für ein Geschenk an. Sie begehren nit alles; nur einen Theil begehren sie: Nur dasjenige begehren sie, was du zum Ueberfluß hast; nur dasjenige begehren sie, welches dir zwar ergötzlich, aber doch schädlich seyn würde; nur dasjenige begehren sie, was zwar deinen Lust anreizet, aber deinen Geist anstecken kan. Mein Gott! was kunte ich doch dir, deinem göttlichen Sohn, der göttlichen Mutter, meinem Schutz-Engel, meinen heiligen Patronen schlechteres aufopfferen, als ein wenige Abtödtung meiner Gefräßigkeit? Was kunte ich dir nach so vielen Sünden, mit denen ich dich beleidiget hab,

hab, für ein leichtere Genugthuung erstat-  
ten? Difes dann will ich jetzt thun,  
und will dir, und ihnen zu Lieb mein Fül-  
lerey in dem Zaum halten. Bitte nun  
GOTT umb seinen Beystand, weil das Ge-  
bett ein allgemeines Mittel ist, welches  
wir in allen Ublen ergreifen müssen; be-  
gehre von GOTT öffters die Gnad,  
daß du difes Laster bezwingen kanst;  
damit du es aber recht bezwingen mögest,  
so betrachte, was ich dir da vorgetragen  
hab: Nämlich 1. Daß du dir unter  
dem Schein der Bedürffigkeit difsfalls  
nit zu vil überschest. 2. Daß du alle Ge-  
legenheit meiden sollest, worinnen du  
gleichsam mit Gewalt zur Unmäßigkeit  
gebracht werden kuntest. 3. Daß du das  
Leiden unseres HERRN JESU Christi öff-  
ters betrachten sollest. 4. Daß du kräft-  
tig glauben sollest, alles das jenige, was  
du dem HERRN zu Lieb deinem Lust entzie-  
hest, seye eine Schanckung für ihn,  
die er von dir verlangt, und  
genehm haltet.

